



Prof. Peter Pez (links) und Michael Zidorn.

Foto: t&w

ZUR SACHE

Paragraf 1 StVO

„Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht. Wer am Verkehr teilnimmt, hat sich so zu verhalten, dass kein Anderer geschädigt, gefährdet oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird.“ Info Verkehrswacht

HINTERGRUND

Zu den Personen

Apl. Prof. Dr. Peter Pez ist Geograph an der Leuphana Universität mit Forschungsschwerpunkt Verkehr. Als Experte ist er nicht nur auf wissenschaftlichen Tagungen unterwegs, sondern auch ein häufiger Interview- und Diskussionspartner in den Medien.

Michael Zidorn hat als Polizist über 40 Jahre die Verkehrssicherheitsarbeit der Polizei mitgestaltet. 15 Jahre war er beratendes Mitglied im Verkehrsausschuss des Rates der Stadt Lüneburg, gleichzeitig Geschäftsführer der Verkehrssicherheitskommissionen für Stadt und Landkreis Lüneburg sowie für die Landkreise Uelzen und Lüchow-Dannenberg. Zuletzt leitete er die Polizeiwache in Winsen/Luhe.

Wem gehört der Verkehrsraum?

Die neue Serie von LZ und Verkehrswacht Lüneburg will im Straßenverkehr für mehr Klarheit und Sicherheit sorgen

VON LAURA TREFFENFELD

Lüneburg. Wenn wir aus unserer Haustür treten, nehmen wir am Verkehr teil, egal ob zu Fuß, per E-Roller, Fahrrad, Bus, Moped oder Auto. Dabei wird der Verkehrsraum laufend voller, das Geschehen durch mehr Technik komplexer. Der auch in Lüneburg knapper werdende Verkehrsraum weckt sowohl Nöte als auch Begehlichkeiten bei verschiedenen Verkehrsteilnehmern und sorgt mitunter für verhärtete Fronten. Die beiden Verkehrsexperten Peter Pez und Michael Zidorn wollen mit Fakten Druck aus dem Kessel nehmen. Wann hat wer wirklich Recht?

Welche Regeln gelten im Verkehrsraum? Und warum ist trotz allem gegenseitige Rücksichtnahme wichtiger als Pochen auf (evt. nur vermeintliches) Recht? „In früheren Jahrzehnten wurde viel Stadtraum dem Auto überlassen, das steht heute sowohl umweltpolitisch als auch sozial in der Kritik. Betroffen sind vor allem die nicht erweiterbaren innerstädtischen Bereiche“, gibt Pez zu bedenken.

Beispielsweise hätten Diskussionen um das noch zur Verfügung gestellte werden könne bzw. dass dieser deutlich begrenzt werden solle. Oder ob autoarme Wohngebiete eingerichtet bzw. flächendeckend gar ganze Verkehrsflächen geändert werden sollen.



Zidorn fügt an: „All dies findet in einer Zeit statt, in der das Individualisierungsbestreben innerhalb der Gesellschaft Fahrt aufgenommen hat. Wir sehen daher die Verkehrswelt in einem großen Umbruch, bei dem das Miteinander leicht unter die Räder kommt.“ Besonders am Herzen liege den beiden daher die Verkehrssicherheit.

„Hier geht es um die höchsten Rechtsgüter, nämlich Leib und Leben von Menschen! Egoismen und Ideologien sind dann selten geeignete Ratgeber. Mäßigung, Besonnenheit, Solidarität bringen uns hingegen weiter – räumlich wie sozial.“ Der Verkehrsraum gehört eben allen, da sind sich Pez und Zidorn einig und verweisen auf den § 1 der Straßenverkehrsordnung.

In Partnerschaft mit der Lan-

deszeitung will die Verkehrswacht künftig unterschiedliche Verkehrsprobleme und Lösungsansätze aufzeigen. In Kürze wird passend zur Jahreszeit gestartet mit dem Thema Glätteis – wann und wo sowie warum Technik nicht wirklich hilft.

► Die Initiatoren greifen gerne Anregungen, Vorschläge und Fragen auf. Schreiben Sie an: verkehrswacht.lueenburg@gmail.com.



HINTERGRUND

Blutzzoll durch stellenweises Glätteis

VON MICHAEL ZIDORN

In puncto Fahrzeugsicherheit hat sich in den letzten 20 Jahren viel getan: Fahrerassistenzsysteme wie ABS und ESP, Anti-Schlupf-Regelung, Spurhalteassistenten und vieles mehr. Bereits in den 90er Jahren wurden Airbags in die PKW eingebaut, seit 2010 gilt in Deutschland die allgemeine Winterreifenpflicht. All diese Hilfen haben die Verkehrssicherheit erhöht, doch scheint es, dass der Sicherheitsgewinn durch schnelleres Fahren gleich wieder aufgebraucht, wenn nicht sogar überkompensiert wird. Warum sonst diesen Pkw trotz geschlossener Schneekedde mit deutlich mehr als 100 km/h auf der Überholspur an einem vorbei, oder warum ist der Berufsverkehr trotz Glätteiswarnung im vollen Vertrauen auf die Streudienste na-

hezu ungebremst unterwegs? Denn physikalische Gesetzmäßigkeiten wie Flieh- und Trägheitskräfte lassen sich selbst durch die besten technischen Verbesserungen nicht aushebeln. Die Folge sind zur kalten Jahreszeit zahlreiche schwere Verkehrsunfälle, Hauptgrund: unangepasste Geschwindigkeit auf winterglatten Straßen. Besonders tödlich ist stellenweises Glätteis. Jahr für Jahr fordert

es auch im Landkreis Lüneburg seinen Tribut. Wenn die Fahrbahnen im Landkreis flächendeckend abgetrocknet sind, erwecken sie den Eindruck, dass trotz Minustemperaturen der volle Grupp der Reifen gegeben ist. Doch plötzlich sind sie da, die bei Dunkelheit oft unerkannten, kleinen, eisglatten Stellen, auf denen das Auto ins Schleudern gerät und auf dem Acker, am Baum oder

im Gegenverkehr landet, verbunden mit viel Leid. Winterdiensten leisten zwar hervorragende Arbeit, doch auch sie können nicht 24 Stunden am Tag überall gleichzeitig sein. Die Verkehrswacht rät deshalb in den Wintermonaten und auch in den Übergangszeiten zu besonderer Vorsicht und Aufmerksamkeit, insbesondere für Örtlichkeiten mit Kaltluft wie Senken, Brücken, Waldabschnitten oder Stellen mit Windefall. Ein Beispiel in unserer Region ist das Mausestal, eine Senke auf der B 216 zwischen Horndorf und Bavendorf, wo der kaum wahrnehmbare und für Feuchtigkeit sorgende Mausestalbach unterführt wird. Ein zweiter Gefahrenbereich ist die Gemarkung mit dem trefflichen Namen „Eiskeller“ in einer S-Kurve beim Gut Schnellenberg zwischen Reppenstedt und Lüneburg.



Hier wird es oft überraschend glatt, während es auf anderen Straßen noch trocken ist: Das Mausestal an der B 216, Horndorf/Bavendorf. Foto: t&w

ERFAHRUNGSBERICHT

Gefahr auch auf dem Rad

VON PETER PEZ

Es war der 1. Februar 2018, es hatte über Nacht gefroren. Aber der Radweg zum Dienst erschien trocken. Am Ortsausgang Reppenstedt musste ich die Straßenseite queren, um über den Sülzweg nach Lüneburg Jüttkenmoor zu gelangen. Ausgerechnet an dieser Stelle war der Straßenasphalt so glatt, dass das Fahrrad in langsamer, aber sehr enger Kurvenfahrt plötzlich wegrutschte und ich der Länge nach auf die Fahrbahn prallte. Der Helm schützte den Kopf, aber der Prellungsschmerz in der linken Brusthälfte raubte mir den Atem. „Geht vorüber“, dachte ich mir, zumal ich sonst ganz heil aussah. Der Schmerz qualte mich jedoch am Tag und in der Nacht. Tags darauf brauchte ich schon

nach der Treppe für den ersten Stock eine Atempause – wo ich sonst vier Etagen locker ohne Lift bewältige. Als sie mich so erschauerten: Drei gebrochene Rippen und ein angepöckelter Lungenflügel, der langsam in sich zusammenfiel. Mediziner nennen das Pneumothorax, unbehandelt ist das lebensgefährlich. Statistisch klingt es kaum freundlicher: Fahrradsturzunfall mit einem Schwereverletzten. Ein kleiner Moment nicht ausreichender Aufmerksamkeit brachte mir fünf Tage Krankenhaus ein! Seitdem ist mir noch bewusster als zuvor: Rad- und auch Fußverkehr haben keine Knautschzone, sie sind besonders glättegefährdet!